

GEISTLICHES WORT

Beginn der Karwoche

Von Frank Meinel



In unserer Gegend ist besonders für ältere Leute der Palmsonntag einer der bekanntesten Sonntage im Jahr. Denn früher gingen fast alle Schülerinnen und Schüler der achten Klassen an diesem Tag zur Konfirmation. Es gab aber auch noch einen anderen Hintergrund. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts war es so, dass die allermeisten Mädchen und Jungen nur acht Klassen zur Schule gingen. Kurz vor Ostern schloss ihre Schulzeit mit der Konfirmation ab, eine Woche vor Ostern, am Palmsonntag. Dann ging man am Gründonnerstag zum Heiligen Abendmahl und nach ein paar Tagen Ferien begann die weitere Ausbildung. So hat sich der Palmsonntag bei älteren Leuten im kulturellen Gedächtnis niedergeschlagen.

Heute kommt gar keiner mehr zu Palmrum „aus der Schule“. Die Kinder gehen in der Regel zehn oder zwölf Jahre zum Unterricht.

Hinzugetreten ist auch die Jugendweihe oder eine andere private Form einer Feier an der Schwelle zum Erwachsenwerden. Wir freuen uns in den Kirchen, dass unsere Konfirmationen, Einsegnungen und Kommunionen stabil, manchmal leicht steigend sind. Meist finden sie heute auch nicht mehr am Palmsonntag statt.

Dafür tritt nun wieder stärker das innere Motiv des Tages in den Blick. Die Karwoche nimmt ihren Anfang. Christus wird den Weg zum Kreuz gehen. Die Menschen schwenken Palmzweige – daher der Name – und rufen erst „Hosianna“ und bald „kreuzige“. Mit diesem Sonntag beginnt eines der höchsten Feste der Christenheit, das das Thema Tod und Leben in unser Denken und Fühlen trägt. Formen, wie einst die Konfirmation an diesem Tag, ändern sich, der christliche Inhalt aber nicht. Ja, er kann nun sogar stärker an Betonung gewinnen. Wünschen wir uns allen ein nachdenkliches und gesegnetes Osterfest – nach der Karwoche, die mit dem morgigen Tag für viele Menschen auch im Erzgebirge so wichtig geworden ist.

UNSER AUTOR ist Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirche in Schneeberg.

NACHRICHTEN

FRÜHLINGSERWACHEN
Kurbadgemeinde gewinnt 4444 Euro

BAD SCHLEMA – Die Verschönerungsprämie für die MDR-Frühjahrsputzaktion in Höhe von 4444 Euro geht nach Bad Schlema. Der Gewinnerort wurde gestern in der Nachmittags-Sendung „MDR um 4“ verkündet. Bis 16.35 Uhr konnten die Zuschauer per Telefon oder Internet abstimmen, in welchem Ort die Vorher-Nachher-Verwandlung am besten gelungen ist. Neben Bad Schlema hatten sich die Kurbäder Bad Lauchstädt (Sachsen-Anhalt) und Bad Berka (Thüringen) an dem Frühjahrsputz fürs Fernsehen beteiligt. Hunderte Bad Schlemaer haben am 1. April dem kleinen Park zwischen Kirche und Schule sowie dem Schulgarten zu neuem Glanz verholfen. Die Leistung überzeugte offenbar die meisten Zuschauer. (tjm)

GEBURTSHILFE
Offene Türen im Kreißsaal

ERLABRUNN – Die Zahl der Babys, die in der Region geboren werden, steigt wieder leicht an. Ein erfreulicher Trend. werdende Eltern können und sollen sich im Vorfeld aussuchen, wo ihr Baby das Licht der Welt erblickt. Deshalb stehen heute die Türen im Kreißsaal und auf der Wochenstation in den Kliniken Erlabrunn von 10 bis 14 Uhr zur Information offen. (matu)

Bergwirt findet mit Sicherheit Nachfolger

Vogel-Perspektiven: Auf über 6000 Ansichtskarten hat der Schwarzenberger Verlag Vogel von 1898 bis etwa 1955 Gebäude und Landschaft dokumentiert. Vieles ist längst Nostalgie, anderes fast unverändert. Heute: Gasthaus und Turm auf dem Scheibenberg.

VON FRANK NESTLER

SCHIEBENBERG – Seit 2008 hat Ulrich Meyer das Bürger- und Berggasthaus auf dem Scheibenberg von der Stadt gepachtet. Nun wird ein Nachfolger gesucht. Gaststätte und Pension auf dem durch seine „Orgelpfeifen“ berühmten Basaltberg laufen – hier wird gefeiert, hier wird übernachtet. Gäste aus nah und fern, Touristen, Mountainbiker, Wanderer und Ausflügler, kehren auf dem 807 Meter hohen Berg ein. Die Erklärung für die Pächtersuche durch die Kommune ist eine andere: Der Bergwirt tritt Anfang des nächsten Jahres seinen wohlverdienten Ruhestand an.

Dass Ulrich Meyer einen Nachfolger findet, der das Gasthaus auf dem Scheibenberg weiterführt, gilt als sicher. Spätestens, seit vor vier Wochen die Frist abgelaufen ist, in der sich Bewerber im Rathaus der Bergstadt melden konnten. „Wir haben fünf Interessenten und sind dabei, uns in nicht öffentlichen Sitzungen ihre Konzepte erläutern zu lassen“, erklärt Bürgermeister Michael Staib. „Wenn möglich, soll es in öffentlicher Sitzung am 24. April den Beschluss zur Verpachtung geben.“ So wäre der erwünschte reibungslose Übergang rechtzeitig gesichert; im März 2018 soll dann der neue Betreiber die Geschäfte übernehmen.

Er soll dann natürlich auch die lange Tradition fortsetzen. Immerhin wurde die erste Ausflugsgaststätte bereits 1892 erbaut. Ein Jahr zuvor war der 26 Meter hohe Königin-Carola-Turm eingeweiht worden, der eine prächtige Aussicht bot. Viele Ansichtskarten, darunter welche, die von den Bergwirten in Auftrag gegeben wurden, aber auch welche aus dem Schwarzenberger Verlag Vogel, zeigten das Ensemble und gingen mit Grüßen aus dem Erzgebirge in alle Welt. Überlieferte Namen früherer Bergwirte sind zum Beispiel Kaiser, Tauchmann, Börner, Estler und Baumann. Wie gesellig es zuzug, soll die Meldung aus einem „Glückauf“-Heft von 1914 belegen: „Am Johannistag beging der Erzgebirgszweigverein eine erste Sonnenwendfeier auf dem Scheibenberg. Nachmittags versammelten sich Eltern und Kinder vor dem Unterkunftshaus, bald entwickelte sich fröhliches Treiben. Der Gesangverein Liederkranz erfreute durch tadellose Vorträge. Mit Papierlaternen ging es zum Tonhüttenplatz, wo ein Johannisfeuer loderte und Pfarrer Arras die Festrede hielt. Danach durchhallte im Haus noch manches schöne Lied die gastlichen Räume...“

Es folgten Kriegs- und Notzeiten, politische und wirtschaftliche Veränderungen, andere Gesellschaftssysteme. Wegen Bauqualität wurde der alte, aus Basalt- und Ziegelsteinen bestehende Aussichtsturm auf dem Scheibenberg 1971 gesprengt. Das Gasthaus, ohne Unterbrechung bis 1991 bewirtschaftet, bedurfte einer Sanierung. Bei der Gelegenheit wurde es 1992/93 erweitert, ohne die historische Bausubstanz zu verändern. Zusätzlich schuf man Übernachtungsmöglichkeiten. 1993 öffnete das Haus wieder. Spenden und Fördermittel machten den von vielen Heimatfreunden erhofften Bau eines neuen Turms möglich. Dieses 29 Meter hohe, achteckige Bauwerk wurde 1994 eingeweiht. (mit aed)



Vogel-Karte Nr. 1815: Königin-Carola-Turm und Gasthaus auf dem Scheibenberg um 1910. Reiseführer lobten das Haus für gute Küche, den Turm für „Bedachung, Verglasung, Medaillonbild und schöne Aussicht“. FOTO: SAMMLUNG FRANK NESTLER



Der neue Turm bezieht sich mit der achteckigen Form auf die markanten Basaltsäulen des Scheibenbergs.



Das Bürger- und Berggasthaus bietet eine Gaststube mit 50 Plätzen, einen Saal für Feiern mit bis zu 100 Leuten, eine Pächterwohnung, elf Pensionszimmer im Landhausstil, im Sommer einen Biergarten. FOTOS (ARCHIV/2); BERND MÄRZ

Räte lehnen Energiemanager für die Gemeinde ab

Vorschlag der Verwaltung fällt durch – Gegenargumentation: Kosteneinsparungen auch anders möglich

RASCHAU-MARKERSBACH – Nur der Bürgermeister selbst hat am Donnerstagabend für den Beschlussvorschlag der Verwaltung gestimmt, in der Gemeinde Raschau-Markersbach ein Energiemanagement zu etablieren. Zwölf Gemeinderäte stimmten dagegen, zwei enthielten sich. Damit ist die Einführung eines solchen geförderten Energiemanagements klassisch geplatzt.

Bereits bei den Erläuterungen dessen, was sich hinter dem Energiemanagement verbirgt, wechselten die Gemeinderäte vielsagende Bli-

cke. Zwar geht es um Einsparpotenzial in Sachen Energiekosten, Strom und Wasser bei kommunalen Objekten, und sparen muss die klamme Kommune. Um langfristig und nachhaltig Einsparungen vornehmen zu können, sollte ein Energiemanager in der Gemeinde eingestellt werden. Immerhin würde die Stelle mit bis zu 80 Prozent der Personalkosten gefördert. Diesbezüglich war die Rede von 179.100 Euro und Förderzuschuss 143.200 Euro. „Wofür sollen wir so viel Geld ausgeben, um Einsparungen vorzuneh-

men?“, sprach Gemeinderat Lars Zahn (CDU) die Frage aus, die vielen auf der Zunge lag. Denn in dieser Summe sind, wie Bürgermeister Frank Tröger (Freie Wähler) bestätigte, keine Kosten für Investitionen enthalten, die zu einer realistischen Energiekostensenkung führen. „Dass wir die Straßenlaternen auf LED umstellen sollten und die Heizung im Rathaus veraltet ist, wissen wir doch selber. Da muss ich keinen einstellen, der uns das sagt“, so Zahn. „Wenn ich Zertifizierung und Qualitätsmanagement höre, weiß

ich, dass dies mit viel Bürokratie und hohen Folgekosten verbunden ist“, warf Gemeinderat Hans Kellner von der Bürgergemeinschaft ein.

„Es wäre aber ein Mitarbeiter für die Gemeindeverwaltung, den wir für fünf Jahre gefördert bekommen und der auch andere Aufgaben übernehmen könnte“, argumentierte Tröger und ließ anklingen, dass Umstrukturierungen in der Gemeindeverwaltung alsbald ins Haus stehen. Das vom Freistaat und der Aufbaubank geförderte Projekt stieß dennoch auf klare Ablehnung. (matu)

OSTERFEST

Mit Wachstechnik Eier verzieren

BEIERFELD/SCHWARZENBERG – Das kunstvolle Verzieren von Ostereiern dank der berühmten sorbischen Wachstechnik haben jetzt die Fünftklässler aus der Oberschule in Beierfeld selbst ausprobieren können. Noch bis zum Osterfest wird im Rahmen der Nachmittagsbetreuung im Schulclub diese Kunst durch Ingrid Neubert vermittelt. Sie zeigt diese Kunstfertigkeit auch am Ostersonntag und -montag im Rahmen des Schwarzenberger Ostermarktes jeweils von 13.30 bis 16.30 Uhr im Museum Perla Castrum. (matu)

„Kleines Wunderkästchen“ direkt am Bett

Seit 1990 hat sich in den Kliniken Erlabrunn viel verändert. Mittlerweile sind alle Stationen technisch top ausgestattet.

VON KATJA LIPPMANN-WAGNER

ERLABRUNN – Karl Schönherr (67) aus Grünhain hat seine Operation am Kniegelenk hinter sich. Jetzt muss er sich in seinem Krankbett auf Station 11 der Kliniken Erlabrunn noch etwas erholen.

Die Station, die zur Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie gehört, war die letzte unsanierte Station des Krankenhauses. Mit einer Kapazität von 25 Betten wurde auch dieser Fachbereich nun nach neuesten technischen und baulichen Standards umgebaut. Dafür gab es diesmal sogar Fördermittel. Rund 1,2 Millionen Euro stellte der Freistaat Sachsen zur Verfügung. Damit sind seit 1990 alle Pflegestationen der Kliniken Erlabrunn bereits zum



Karl Schönherr hat seine Knie-OP gut überstanden. Auch für Physiotherapeuten Ronny Süß haben sich die Arbeitsbedingungen verbessert. FOTO: LIPPMANN-WAGNER

zweiten Mal vollständig saniert und modernisiert worden.

Auf Station 11 begannen die aufwendigen Arbeiten am 1. Novem-

ber. Ab 10. Februar war der Wiedereinzug schrittweise möglich. Drei Monate lang mussten Mitarbeiter und Patienten mit Kompromissen

leben. Jene Patienten, für die der Pflegeaufwand nach der OP besonders hoch war, wurden in dieser Zeit im Haupthaus betreut. Patienten, deren Operation bereits mehr als sechs Tage zurücklag, zogen in den Bereich des Krankenhauses um, in dem sich auch die Reha-Klinik befindet, erklärt Stationsleiter Peter Buth. Doch all das ist nun vorbei: „Die Bedingungen sind jetzt richtig gut“, so der Stationsleiter. Als entscheidende Vorteile sieht er den großen Freiraum zwischen den Betten und die Tatsache, dass jetzt jedes Patientenzimmer einen eigenen Sanitärraum hat. „Das sorgt dafür, dass mehr Intimität gewahrt bleibt“, so Buth. Die ebenerdige Dusche sei hilfreich bei der Patientenpflege.

Patient Karl Schönherr, der auch die alte Station und deren Zustand noch kennt, weiß die Neuerungen sehr zu schätzen. „Ich bin positiv überrascht: Alles ist sehr hell renoviert. Hier geht sogar das Krankenhausflair ein bisschen verloren“, meint der Grünhainer lächelnd.

Das Bett ist mit modernster Technik ausgestattet. Besonders froh ist

Schönherr über ein, wie er sagt, „kleines Wunderkästchen“. In dem verstecken sich Fernsehgerät und Telefon. Das sei ein technisches Schmeckerchen. „Das Display ermöglicht, dass ich in jeder Lage Fernsehen schauen kann“, sagt Schönherr. „Der Fernseher ist zwar ein bisschen klein, aber da kann man ihn sich ein bisschen näher heranziehen. Dann geht das schon.“

Katrin Keller aus Glauchau war bereits 2016 Patientin auf Station 11 und kann den Unterschied zur jetzigen Station bestens beurteilen. „Es ist toll, was hier entstanden ist. Für die Patienten hat sich vieles verbessert. Ich bin begeistert“, sagt die 53-jährige Patientin. Die Renovierung sei aber nicht der ausschlaggebend Grund für sie gewesen, wieder nach Erlabrunn zur Operation zu gehen. „Mein Orthopäde und auch meine Freundin wussten nur Gutes zu berichten, und ich hab selbst hier beste Erfahrungen gemacht“, so Keller. Die schönste Station nütze nichts, wenn die Mitarbeiter unfreundlich sind. „Das sind sie aber nicht, ganz im Gegenteil“, so Katrin Keller.